

In Gemeinschaft leben: Ein Ruf Gottes

Ein Gespräch mit Gérald Arbola (Jahr 1992)

Die Gemeinschaft Emmanuel versammelt Laien, Geweihte und Priester in einer einzigen Berufung: Gemeinsam leben um zu dienen; Gérald Arbola ist Pierre Goursat als Moderator der Gemeinschaft Emmanuel nachgefolgt und hatte diesen Posten von 1985 bis 1994 inne. Er ist Vater von 5 Kindern und auch Mitglied des Päpstlichen Laienrates.

➤ *Ihr nennt euch eine Gemeinschaft, aber ihr lebt nicht zusammen. Wie können Sie das erklären?*

In Gemeinschaft sein" heißt zunächst: etwas gemeinsam haben. Die Gemeinschaft Emmanuel ist eine Lebensgemeinschaft. Ihre Mitglieder treten ein, weil sie auf einen Ruf Gottes antworten: Gemeinsam leben, um zu dienen. Und die Einheit der Gemeinschaft gründet sich gerade auf das gemeinsame Erkennen dieser Berufung.

Worin besteht dieser gemeinsame Ruf? Er ruht, wie bei vielen anderen Gemeinschaften, auf der Erfahrung der Ausgießung des Hl. Geistes. Die Personen, die durch diese Erfahrung erneuert wurden, entdecken zum erstenmal oder wieder von neuem den Sinn ihrer eigenen Taufe. Sie haben die Sehnsucht, aber auch die Möglichkeit, diese voll und ganz zu leben.

Zu dieser Erfahrung kommen praktische Mittel, die von der Intuition von Pierre Goursat, dem Gründer der Gemeinschaft Emmanuel, geprägt sind. Ich glaube nicht, dass man eine Gemeinschaft definieren kann ohne vom Anliegen des Gründers zu sprechen. Pierre Goursat bestand vor allem auf der Verwurzelung des Glaubens in der Anbetung, die zur Evangelisation führt.

Das Mitleiden - das heißt, die Liebe, die aus dem Herzen Jesu für alle Menschen kommt - ist für die, die körperlich leiden, wie für die, die leiden, weil sie Gott nicht kennen, die vitale Verbindung zwischen Anbetung und Evangelisation.

Wir haben all das gemeinsam, und wir können nicht Mitglieder der Gemeinschaft Emmanuel sein, wenn wir das nicht voll leben. Letztlich ist das eine Berufung, die von jedem Getauften gelebt, werden kann.

Wir können das nicht alleine leben: einerseits zu unserem Schutz, aber auch, weil das gemeinsame Leben die einzige Art ist, die Nächstenliebe zu üben. Die Frucht dieses geistlichen Lebens ist der Glaube, die Hoffnung und die Liebe. Der Glaube an Jesus Christus in der Gnade der Taufe; die Hoffnung für alle Menschen, weil wir glauben, dass Gott sie retten will. Wir müssen in diesem Sinn arbeiten, indem wir sie konkret - praktisch, nicht intellektuell - lieben. Schon allein dazu muß man in Gemeinschaft leben.

Sehr rasch hat Pierre Goursat konkrete Mittel eingeführt, um Personen gemeinsam leben zu lassen, in einer Lebensform, die unserer Zeit angepasst ist. Unsere Art zu leben ist die Art von jedermann. Wir sind "normale Leute", die im Berufsleben verwurzelt sind. Und diese Berufung richtet sich an sehr unterschiedliche Personen, mit verschiedensten Berufen, jeden Alters aus allen Milieus, aus allen Rassen und allen Ländern der Welt.

Wir versammeln uns jede Woche in kleinen Gruppen, die wir Hausgemeinschaften nennen, ohne einander auszusuchen. Wir haben auch monatliche Treffen. Hier kommen wir zusammen, beten, tauschen unsere Erfahrungen der Evangelisation und des Lebens aus, und lassen uns von der Kirche lehren.

Wir sind also wirklich eine Lebensgemeinschaft. Eine starke Verbindung vereint uns im Alltag durch diese wöchentlichen und monatlichen Treffen, durch alle Kontakte, die wir im Rahmen der Evangelisation und der Dienste haben können, in denen wir zusammenarbeiten.

➤ *In der Gemeinschaft Emmanuel sind alle Lebensstände vertreten. Wie leben sie das?*

Am Anfang waren wir eine Gemeinschaft von Laien: Die ersten Gemeinschaftsmitglieder waren alle Laien, aber sehr rasch sind Berufungen zum Priestertum und zum geweihten Leben im Schoß der Gemeinschaft aufgetaucht. Heute gibt es 6000 (red.: Anfang 2006 ca. 7000) engagierte Gemeinschaftsmitglieder, davon etwa hundert Priester und hundert Seminaristen, etwa hundert im Zölibat Geweihte, gut tausend Unverheiratete, der Rest sind Ehepaare.

Die Berufung zur Gemeinschaft ist für alle gleich. Priester, Geweihte, Laien, - wir sind alle Getaufte; berufen, die Gnade der Taufe zu realisieren, und uns schon hier auf Erden verwandeln zu lassen, in der Heiligung für das ewige Leben, einen Plan in der Kirche einzunehmen und Zeuge Christi zu sein. Das II. Vatikanum unterstreicht diese Berufung zur Heiligkeit ebenso wie der apostolische Brief an die Laien. Es ist also normal, in der Gemeinschaft Personen zu finden, die zur Ehe berufen sind, andere zum Priestertum, andere zum geweihten Leben. Das ist durchaus repräsentativ für das Volk Gottes.

Wir trennen das geistige nicht vom konkreten Leben. Pierre Goursat sprach gerne von Mystik, um das der Gemeinschaft Emmanuel eigene Charisma zu erklären: Im alltäglichen Leben nach der Vereinigung mit Gott streben.

Das ist eine Besonderheit der Gemeinschaft Emmanuel im Vergleich mit anderen Gemeinschaften. Viele Bewegungen versammeln ebenfalls verschiedene Lebensstände, aber diese sind in getrennten Vereinigungen oder Gruppen organisiert. Für uns ist die Situation anders. Die Kirche hat durch den Heiligen Stuhl 1992 die Gemeinschaft Emmanuel als Vereinigung von Gläubigen, die alle Lebensstände enthält, kirchenrechtlich anerkannt. Diese Anerkennung bedeutet, dass hier eine Gabe Gottes für die Kirche ist. Wir beziehen uns nicht nur auf dieselben grundlegenden Gnaden, sondern wir leben tatsächlich in einer einzigen Gemeinschaft.

- *Worin ist diese Einheit der Lebensstände in einer einzigen Gemeinschaft eine Gabe Gottes für die Kirche?*

Ich weiß nicht, ob es uns zukommt, das zu sagen. Wir sind eine sehr junge Gemeinschaft: wir existieren gerade 20 Jahre. Wir versuchen Tag für Tag, dem Ruf Gottes und der Kirche entsprechend zu leben. Man kann immerhin versuchen zu sehen, worin die Gemeinschaft Emmanuel durch ihr eigenes Charisma. Ihre Art zu leben - in der Welt zu sein, ohne von der Welt zu sein - den Bedürfnissen der Menschen unserer Zeit entspricht:

Unsere Welt ist einerseits sehr zerrissen, andererseits sehr universell, aber sehr individualistisch, und durch alle Arten von Aggressionen verunsichert. Der Individualismus führt zum Konformismus und die Zerrissenheit zur Spezialisierung. Dieser begegnet man überall. Die Menschen kommunizieren nicht mehr miteinander. Sie bilden kleine getrennte Gruppen, bis in die Kirche hinein.

Durch die Gemeinschaft Emmanuel schenkt Gott ein neues Bild, nicht individualistisch, nicht konformistisch, nicht zerrissen und nicht spezialisiert. Auf die Krankheiten der heutigen Welt antwortet die Gemeinschaft durch die Solidarität. Als Laien, Priester und Geweihte arbeiten und leben wir gemeinsam. Es ist nicht so, weil die einen Priester sind, die anderen Laien, die einen im Zölibat geweiht sind, die anderen nicht, dass sie in der Kirche getrennte Dienste und Apostolate haben müssen.

Obwohl es notwendig ist, über die eigene Berufung eines jeden Lebensstandes nachzudenken, damit man sich und sein Leben in Beziehung zu diesem Lebensstand definieren kann, besteht das Risiko, den Sinn für das Ziel zu verlieren. Als Getaufte sind wir alle zur Heiligkeit berufen - die einen durch die anderen und gemeinsam zur Mission. So charakterisiert sich das geweihte Leben in der Gemeinschaft nicht so sehr durch die Besonderheit des Lebensstandes, sondern vielmehr als Zeichen der Taufweihe, die, wenn sie voll gelebt wird, auch die anderen nach Heiligkeit streben. Das geweihte Leben wird nicht als ein Lebensstand betrachtet, der abgesondert oder erhabener ist, wegen der Vorzüglichkeit und Vollkommenheit dieses Weges: Die Radikalität liegt nicht so sehr in der Antwort des Menschen, als vielmehr in der Liebe Gottes zu seinem Volk.

- *Verbreitet die Gemeinschaft nicht eine französische Art das Evangelium zu leben, bedingt durch ihren französischen Gründer Pierre Goursat? Können Menschen aus anderen Kulturen in sie eintreten?*

Die Gemeinschaft Emmanuel ist in Frankreich entstanden, das ist eine Tatsache. Aber wir stellen fest, dass sie sich sehr rasch auch außerhalb Frankreichs entwickelt hat. Es ist bezeichnend, zu sehen, dass die Art der Lehre und die Lebensart, die wir verbreiten, sich ebenso gut an ein französisches Leben (hier könnte man ja auch noch zwischen Leben in der Großstadt und Leben auf dem Land unterscheiden), wie an ein Leben in einer ganz anderen Kultur (Afrika, Asien, Lateinamerika, Osteuropa) anpasst. Man kann nicht sagen, dass sich hier ein französisches Modell in der Welt verbreitet. Was gelebt wird, ist hinreichend universell, um von allen Menschen gelebt werden zu können.

Auch die Anerkennung der Gemeinschaft durch den Heiligen Stuhl ist universell. Und der momentane Verantwortliche für die Gemeinschaft ist ein Deutscher.

➤ *Durch eure Aktivitäten gebt ihr eine Ausbildung weiter. Gibt es hier spezifische Punkte?*

Diese Ausbildung, die wir von der Tradition der Kirche geerbt haben, ist dem angepasst, was wir leben. Wir haben nichts Spezifisches erfunden. Wir haben ganz einfach versucht, die Lehre der Kirche für unser Leben aktuell zu machen. Als wir die Früchte gesehen haben, die diese Ausbildung gebracht hat, haben wir begonnen, sie zu verbreiten. Das ist der Sinn unserer Aktivitäten in Paray-le-Monial, wo sich während Sessionen von 5 Tagen jährlich 20 00 Personen versammeln, um gemeinsam zu beten und Lehre zu erhalten.

Das ist auch der Sinn von Bewegungen zur Evangelisation wie Liebe und Wahrheit (für die Ehepaare und die Familien), Präsenz und Zeugnis (für die Berufswelt), unsere Aktionen für die Jugendlichen.... Wir tun das Maximum, um weit über unsere Gemeinschaft hinaus die Erfahrungen zu verbreiten, die wir im Licht der Kirche gewonnen haben. Jedes Jahr profitieren 50 000 Personen davon.

Ausbildungszentren - wie das Centre Trinité in Paris – wurden eingerichtet, Evangelisationsschulen in Frankreich und Deutschland geschaffen – mehr als 400 Schüler haben sie absolviert... Die Ausbildung aller Gemeinschaftsmitglieder ist eine unserer Prioritäten. Außerdem machen einige Gemeinschaftsmitglieder vertiefte Studien, ob sie nun Laien, Priester oder im Zölibat Geweihte sind. Sie können anschließend, wenn sie die Synthese der theoretischen Lehre der Kirche und unserer Erfahrung gemacht haben, diese denen weitergeben, die eine solche Ausbildung wünschen und Zeugen dieser Gnade für unsere Zeit werden.

➤ *Was bedeutet Paray-le-Monial für die Gemeinschaft Emmanuel?*

Paray ist ein Hauptort für uns, sowohl auf der Ebene des Apostolats – denn hier werden unsere bekanntesten Aktivitäten organisiert – als auch spirituell. denn die Anbetung ist für jedes Gemeinschaftsmitglied vital, aber auch, weil wir in einer Welt leben, wo Menschen wie Schafe sind, die keinen Hirten haben.

Paray ist der Ort, wo Christus selbst Marguerite Marie Alacoque, einer Schwester der Heimsuchung, erschienen ist. Er hat der Welt sein Herz, die außerordentliche Größe seiner Liebe, geöffnet. Er hat auch seinen Schmerz darüber ausgedrückt, dass diese Liebe nicht erkannt wird. In der Anbetung hört Gott selbst nicht auf, denen, sie ihn anbeten, diese Liebe zu zeigen. Die Anbetung ist eine Antwort des Menschen auf diese Sehnsucht der Liebe Gottes.

Diejenigen, die Jesus im Allerheiligsten Sakrament anbeten, tun das nicht nur für sich selbst, sondern auch für alle Menschen. Sie versuchen den Mangel an Liebe in den Herzen der Menschen „auszugleichen“ indem sie Gott zeigen, dass sie da sind, um ihn anzubeten.

Außerdem sind die Menschen in dieser Welt, die zerrissen und individualistisch ist, wie Schafe ohne Hirten. Der Hirte ist Christus. Die Leute, die nach Paray kommen, begegnen der Liebe Christi und – indem sie dem Hirten begegnen – finden sie in den Schafstall, das heißt in die Kirche. Sie können so die Unzulänglichkeiten übersteigen, die in der üblichen Polemik über die Kirche ausgebreitet werden. Das lässt sich nicht auf soziologische oder rationale Weise erklären.

Dieser Ort ist wie eine Türe, die durch Christus den Menschen angeboten wird, um ihre letzte persönliche Berufung zu erkennen.

➤ *Gemeinschaft Emmanuel sehr oft als eine charismatische Gemeinschaft. Was heißt Man definiert die das?*

Wenn man von einer charismatischen Gemeinschaft spricht, bezieht man sich auf zwei unterschiedliche Dinge. Einerseits brach vor ca. 20 Jahren eine Realität auf, die die Charismatische Erneuerung genannt wird, andererseits hat das charismatische Leben seinen Ursprung in der Taufe. Jeder Getaufte ist berufen, ein charismatisches Leben zu führen, das heißt ein Leben unter der Führung des Heiligen Geistes. Die Kirche unterscheidet zwischen den Gaben des Hl. Geistes, die dem spirituellen Wachstum dessen, der sie empfängt, dienen, und den Charismen, die für den Aufbau der Gesamtheit des Leibes Christi, der die Kirche ist, bestimmt sind.

Das Charismatische Leben ist nicht neu. Das Leben der großen Heiligen aller Zeiten zeigt das. Man spricht von Erneuerung: Neu ist, dass die Charismen heute allen Christen geschenkt werden, die sie annehmen. Neu sind nicht so sehr die Charismen selbst, sondern der Glaube, der in den Personen wohnt. Die Menschen üben Charismen aus, weil sie von Gott auf neue und ganz spezielle Weise den Glauben bekommen. Wenn man die Leute ermahnt, charismatisch zu sein, so ermahnt man sie nicht, besondere Gaben zu haben, sondern ihren Glauben wirklich zu leben. Es ist dieser Glaube, den wir für jetzt und für die Zukunft erhalten müssen, mit der Liebe, die er hervorruft und der Hoffnung, auf das Heil aller Menschen.

Manchmal höre ich sagen dass hier oder dort die Gnade der Erneuerung schwächer wird, dass Gebetsgruppen altern, und dass man mehr charismatisch sein müsse. Hinter all dem steckt die Idee, dass man manche sichtbare charismatische Manifestationen wiederfinden will. Ich glaube, in Wirklichkeit ist es der Glaube, der schwach wird, und zu einem Verschwinden der Charismen führt. Was wir zu tun haben, ist den Glauben zu bewahren, den uns der Herr gratis geschenkt hat, indem wir ihn nähren und leben. Er wurde uns geschenkt, er muss wachsen.

➤ *Wie kann man diesen Glauben nähren?*

Durch die Kenntnis dessen, der ihn uns geschenkt hat und durch das Ausüben des Glaubens, das heißt, dass man täglich Glaubensakte setzt, wo wir – jeder auf unserer Ebene – das erfahren, was der heilige Petrus erlebt hat als er auf dem Wasser ging. Ein charakteristischer Aspekt des Glaubens ist das Fehlen von menschlichen Sicherheiten. Es heißt glauben und vertrauen. Es heißt, alles glauben, was von Gott geoffenbart wurde. Von Gott, der uns übersteigt und ein Geheimnis ist, und auch der täglichen Gegenwart Gottes bei uns vertrauen, weil er gesagt hat, ich bin bei euch bis ans Ende der Zeit“. Wir haben alle täglichen Gelegenheiten Glaubensakte zu setzen, umso mehr, weil wir auf das aufmerksam sind, was uns der Heilige Geist sagt.

Der Glaube nährt sich selbst. Er ist keine intellektuelle Konstruktion, die man in Schubladen einordnen kann. Er ist etwas Lebendiges und entfaltet sich um so mehr, je mehr man ihn lebt. Wenn man ihn nicht lebt, wird er schwach. Seinen Glauben kann man durch die Kenntnis Jesu nähren, indem man sie auch anderen weitergibt. Wenn wir ihn für uns behalten, so wissen wir aus Erfahrung, dass die Quelle versiegt. Man muss ihn anderen weitergeben. Das ist die Evangelisation.

Daher ist die Frage Christi: “Wird der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde noch Glauben finden,“ eine brennende Frage. Denn damit er den Glauben findet, muss dieser lebendig, also weitergegeben worden sein. In einer Welt, in der 6 Milliarden Menschen leben und wo Menschen in Gebieten geboren werden, die nicht evangelisiert wurden, wo im Verhältnis jedes Jahr weniger Menschen Christus kennen, kann man sich legitimerweise über die Frage, wie der Glaube weitergegeben wird, sorgen.

Darum haben Gemeinschaften wie die unsere die Evangelisation als Ziel, nicht nur als Erneuerung des Glaubens in den Diensten der Kirche, sondern auch indem man direkt zu denen geht, die Christus nicht kennen.

➤ *Ein eurer Prioritäten ist die Evangelisation. Was sind eure Aktivitäten auf diesem Gebiet?*

Wir haben eine enorme Sehnsucht, Christus bekannt zu machen, aber unsere Mittel sind natürlich begrenzt. Also tun wir auf der quantitativen Ebene natürlich, was uns möglich ist. Aber die Evangelisation ist im Tiefsten keine Frage der Quantität. Das Wesentliche ist, konkreter Zeuge seines Glaubens zu sein.

Diesen Ruf richtet Christus an alle Getauften. Die Straßenevangelisation ist dafür ein gutes Beispiel: Wir führen keine Buchhaltung über die Früchte, aber wir sind von der Notwendigkeit überzeugt... Die Missionare des letzten Jahrhunderts sind allein oder zu zweit in nichtchristliche Regionen gegangen Sie haben außerordentliche Dinge vollbracht, meist, ohne es zu wissen. Gerade jetzt feiern viele Länder das 80ste oder 110ste Jubiläum ihrer Evangelisation Sie haben sehr lebendige und bemerkenswerte Kirchen. Warum also nicht wieder von neuem beginnen?

Heute beobachten wir eine sehr wichtige Erneuerung der Mission, die sehr unterschiedlich von den neuen Gemeinschaften geprägt ist. Das Neokatechumenat sendet Missionare in die ganze Welt. Auch wir haben Missionen in nicht oder wenig missionierten Ländern. Alle unsere Mittel sind im Dienst dieser Evangelisation.

➤ *Was ist das Engagement jedes Einzelnen in der Evangelisation?*

Man kann nichts in Gemeinschaft leben, was man nicht zuerst persönlich lebt. Die Gemeinschaftsmitglieder, die in allen Gebieten der Welt vertreten sind, leben eine persönliche Beziehung zu Gott. Dort, wo sie sind, versuchen sie, durch das Zeugnis ihres Lebens eine Ausstrahlung der Evangelisation zu haben. Das Engagement des Einzelnen ermöglicht das gemeinsame Zeugnis, das mehr organisiert ist, das wir entweder nur als Gemeinschaft oder in Zusammenarbeit mit den Strukturen der lokalen Kirche geben.

➤ *Wie werdet ihr heute in den Diözesen aufgenommen?*

Die Kirche nimmt nach und nach in den Diözesen die Gemeinschaft Emmanuel auf, und entdeckt das der Gemeinschaft eigene Charisma. Das geschieht zum Beispiel auf deutlich sichtbare Weise in den Pfarreien, die Priestern der Gemeinschaft Emmanuel anvertraut werden, die sehr oft von Teams von Laien unterstützt werden. Wir machen auch Pfarrmissionen auf Einladung von Priestern, die nicht aus der Gemeinschaft Emmanuel sind.

In Paris arbeiten wir mit anderen an einem Projekt der Diözese für Menschen zusammen, die seropositiv sind. Bischöfe aus anderen Ländern (Afrika, Asien...) rufen uns, damit wir die Gemeinschaft vor Ort einpflanzen, zur Ausbildung ihrer Seminaristen beitragen und eine Ausbildung für Ehepaare einrichten.

Die Kirche erkennt nach und nach die spezielle Gnade der Gemeinschaft an. Die Bischöfe, Priester, Pfarrer, sehen sehr wohl das persönliche Engagement der Gemeinschaftsmitglieder für das Leben der Pfarrei, in der Katechese und allen anderen Arten von Diensten. Sie realisieren auch dass die Gemeinschaftsmitglieder die Kirche wirklich lieben. Wir haben uns dazu entschieden, uns in die Kirche in existierenden Strukturen zu integrieren, wo wir auf lokaler Ebene wie auch auf diözesaner Ebene präsent sind; und nicht allein unsere Dinge zu tun, selbst wenn das „für eine gute Sache“ ist.

Der Priestermangel führt die Bischöfe auch dazu, die Gemeinschaft Emmanuel in ihre Diözesen zu rufen, um Priester zu bekommen. Aber wir begegnen auch enormen Schwierigkeiten, uns wirklich als Gemeinschaft Emmanuel einzupflanzen.

Um unsere Dienste für die Kirche gut leben zu können, ist es notwendig, dass die lokale Kirche nicht nur die Fähigkeit der Personen anerkennt, einen Dienst, eine Mission zu erfüllen, sondern auch die Tatsache zu sehen, dass diese Personen ihre Fähigkeiten dank ihres Lebens in der Gemeinschaft Emmanuel entfalten. Das ist gleich wahr für die Laien, die Priester und die Geweihten. Es wäre ein großer Fehler, nur die Früchte anzuerkennen und den Baum abzulehnen. Trotzdem haben wir manchmal den Eindruck, dass die Diözesen die Lebensnotwendigkeit nicht erkennen, dem Baum die Entfaltung zu ermöglichen, um mehr Früchte ernten zu können.

➤ *Warum hat der Lobpreis in der Gemeinschaft einen so bedeutenden Platz?*

Der Lobpreis ist der Freudenruf der Schöpfung vor dem Schöpfer. „Die Schöpfung spricht mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können“, sagt der hl. Paulus. Wenn sie erkennt, dass ihr Schöpfer existiert, und dass er vollkommen ist, dann wird sie sich bewusst, dass sie Kreatur ist und, weil sie von Gott aus Liebe geschaffen wurde, sie durch diese Liebe ebenfalls vollkommen wird. Dafür dankt sie durch den Lobpreis, sie nähert sich Gott durch den Geist, wird ihm immer ähnlicher und tritt immer mehr in eine unaussprechliche Freude ein.

Die Schöpfung jubelt vor Freude und staunt, wenn sie den Ruf des Schöpfers hört, dass sie existieren und ihren Schöpfer erreichen soll, indem sie seine Liebe annimmt, obwohl sie zugleich im Bereich der Geschöpflichkeit und all den damit verbundenen Begrenzungen bleibt. Im Lobpreis ist sie auf dem Weg zu ihrem letzten Ziel, der Vereinigung mit ihrem Schöpfer.

Der Lobpreis gehört zu unserem Menschsein. Jeder Getaufte hat in sich selbst diese Fähigkeit zum Lobpreis. Es gibt auch Nicht-Christen, die diesen Elan des Lobpreises auf Den hin, den sie noch nicht kennen, erfahren haben. Der lobpreis bringt die Geschöpfe dem Schöpfer näher, und Gott zeigt seine Gegenwart: „Gott wohnt im Lobpreis seines Volkes“ (Ps. 22,4).

Gott sucht mit allen Mitteln, uns näher zu kommen. Wir meinen oft, es sein an uns, auf ihn zu zugehen. Aber in Wirklichkeit ist es umgekehrt. Wenn wir zur Eucharistie gehen, so tun nicht nur wir einen Schritt, sondern Gott akzeptiert, sich allen zu schenken, die zur Kommunion gehen. Ebenso ist es mit dem Gebet: Gott kommt, unser Gebet zu füllen.

Auch im Lobpreis kommt er, um uns zu begegnen. So ist der Lobpreis Teil jeden christlichen Lebens. Er ist, kommunikativ, er reißt mit. In einer sehr individualistischen Zeit, wo die Frömmigkeit oft

Privatsache ist und alle öffentlichen Bereiche versuchen, das geistliche Leben in den Privatbereich zu drängen, ist der Lobpreis öffentlich und gemeinschaftlich. Er führt uns dazu, die Nächstenliebe zu entdecken, und auf unsere Geschwister zu hören.

In diesem Sinn hat die Gemeinschaft sehr viel gearbeitet, um eine freudige Liturgie, an der man aktiv teilnehmen kann, wieder zu entdecken. Diese Liturgie stützt sich nicht auf einen spezialisierten Chor mit komplizierten Gesängen, sondern die ganze Gemeinde soll dabei mitmachen können.

Sie ist außerdem sehr auf das Wort Gottes gegründet. Die Lieder beruhen zum Großteil auf Texten aus der Schrift. Sie sind weniger als andere Lieder Interpretationen, die mehr oder weniger poetisch sind. Wir versuchen, die Wahrheit zu singen, die das Wort Gottes ist.

Und wenn dieses Wort zur Erde kommt, so kehrt es zum Himmel zurück, nachdem es Frucht gebracht hat, wie die Schrift sagt. Wir sind Zeugen, dass sich Herzen bekehren, wenn das Wort Gottes in der liturgischen Versammlung mit Glauben gesungen wird.

➤ *Wie sehen Sie die Zukunft?*

Wir sind überzeugt, dass die Gemeinschaft Emmanuel ein Geschenk Gottes für die Kirche ist, und nicht nur der Wille einer Gruppe von Gründern. Die Gemeinschaft sollte sich möglichst gut in allen Ändern der Welt entwickeln und dabei ihrer Gründungsgnade treu bleiben. Nicht, will wir einen Willen zur Macht haben, oder aus Selbstgerechtigkeit, sondern, um den Bedarf nach Evangelisation zu entsprechen. Die Zukunftsperspektive der Gemeinschaft ist, dass alle ihre Mitglieder immer mehr zu Heiligen werden, dass sie immer mehr evangelisieren, und den Glauben, den sie empfangen haben, weitergeben. Es ist eine Perspektive der Heiligkeit und der Mission.

➤ *Welchen Platz geben Sie Maria in Ihrer Gemeinschaft?*

Einen zentralen Platz. Für die Gemeinschaft ist Maria ein Modell. Ich glaube, dass Maria das vollkommen gelebt hat, was wir zu leben versuchen. Maria ist diejenige, die als erste die Offenbarung der Liebe und des Herzens ihres Sohnes für alle Menschen empfangen hat, und die sie am besten verstanden hat. In Kana hat Maria ihn gebeten, für die Menschen zu handeln. Maria, das ist der Glaube im Alltag.... Sie lebte an der Seite Jesu ohne außergewöhnliche Dinge und suchte nur einfach das Wort Gottes in die Praxis umzusetzen.

Die Gemeinschaft versucht das Selbe zu tun. Maria inspiriert die Gemeinschaft, und die Gemeinschaft lässt sich vom Modell Mariens inspirieren, sowohl auf der Ebene der persönlichen Beziehung zu Jesus, in den ganz einfachen Dingen des täglichen Lebens, wie in der Evangelisation in dem Sinn, dass sich Maria mit dem Leiden ihres Sohnes für die Erlösung aller Menschen vereint hat.